

Verlorene Generation oder Pulverfass?

Myanmars Jugend auf dem Abstellgleis

Viele Jahre waren die Universitäten Myanmars geschlossen gewesen, das Bildungssystem liegt noch immer am Boden, in die Jugend hat niemand investiert. Zu groß ist noch heute die Angst vor einer erneuten jugendlichen Reformwelle wie 1988.

Aung San Suu Kyi spricht während ihrer Auslandsreise im September 2012 auch über die Rolle der Jugend im Land, die sie als führend ansieht, wenn es darum geht, politischen Wandel in Myanmar zu erwirken. Die Realität ist vorerst eine andere, das gesteht sie selbst ein, »young people who are ill-educated, in ill health, who have lost hope, are a danger to the country«¹. Der jüngste cyberwar gegen muslimische Rohingyas und Muslime in Myanmar im Allgemeinen gaben ihr Recht. Hier haben viele Jugendliche im In- und Ausland eine Hetzjagd gegen Muslime in Blogs und Internetforen betrieben, die beispiellos für das Land war. Myanmar erlebt gegenwärtig eine drastische Reformwelle, das Land soll auf demokratischen Kurs gebracht werden, von oben reformiert und gelenkt. Der Reichtum besteht aus den natürlichen Ressourcen und den billigen Arbeitskräften und hierin liegt auch die Gefahr für die Bevölkerung, die von der Goldgräberstimmung nicht profitiert. Und was ist mit der Jugend? Der Jugend gehört die Zukunft, das mag vielleicht stimmen, doch die Gegenwart gehört ihr nicht.

Bildungssystem

Bildung ist ein Privileg und es kostet. Ein früher Schulabbruch ist für viele normal. Diejenigen, die weiter zur Schule gehen wollen, müssen zahlen. Kaum ein Schüler schafft den Highschool-Abschluss ohne Nachhilfe bei den eigenen LehrerInnen, die sich damit ihr mageres Gehalt aufbessern. Aus dem Zwang, für Nachhilfe bei den eigenen LehrerInnen bezahlen zu müssen, um überhaupt eine Chance auf einen Schulabschluss zu haben, ist sowohl für die Eltern als auch für die Jugendlichen eine oftmals unüberwindbare Hürde.

Lange Zeit wurde das Bildungssystem ignoriert. Aufgrund der massiven Teilhabe von Studierenden an der Demokratiebewegung 1988 waren für Jahre die Universitäten im Land geschlossen gewesen. Verstärkt setzt der Staat nun auf Onlinestudium, die neu gebauten Universitäten sind weit außerhalb der Stadtzentren, um im Zweifel eine erneute Beteiligung der StudentInnen an Demokratiebewegungen frühestmöglich verhindern zu können. Doch eine

solche Gefahr scheint minimal, die Jugend Myanmars wurde erfolgreich entpolitisiert, kaum ein Jugendlicher erlaubt sich noch eine eigene Meinung.

Wo das Geld uns hinzieht ...

In Myanmar lebt der Großteil der Bevölkerung in Armut. Die reiche Jugend Ranguns stellt zur Schau, was die meisten gerne hätten: Schmuck, schicke Kleidung, Handys und besonders Geld. Viele träumen den Traum vom Reichtum, er ist überwältigend stark, doch Arbeit ist rar. Als LandarbeiterInnen oder TagelöhnerInnen zu arbeiten ist oft die einzige Möglichkeit für junge Leute, etwas Geld zu verdienen. Meist ist die Arbeit saisonal und unregelmäßig, wie auch der Verdienst. Die Jugend zieht es in die ökonomischen Zentren, nach Rangun oder in die Bergbauregionen, oder weiter über die Grenzen, um als ArbeitsmigrantInnen dem vermeintlichen Reichtum näherzukommen. Ma Ri², 23 Jahre alt, hat diese Reise hinter sich. Geboren in der Bago Region musste sie nach der dritten Klasse die Schule abbrechen. Die ökonomisch prekäre Lage der Familie erlaubte ihr keinen Schulbesuch. Der Schulabbruch bleibt ein Schicksalsschlag für sie und generiert ihr Leitmotiv, den Geschwistern dieses Schicksal zu ersparen: »Even I want to stay together with my family, I cannot stay because of the family financial problem. And I don't want my younger siblings to be like me, uneducated. That's why I'm working here.« Mit 16 Jahren verlässt Ma Ri ihr Dorf, um in der Distrikthauptstadt Shwegyin als Goldwäscherin zu arbeiten. Vier Jahre lang hält sie durch, zehn Stunden steht sie täglich im Wasser und wäscht das Gold aus dem Schlamm. Durch die harte Arbeit trägt sie gesundheitliche Schäden davon. Krankheit zwingt sie zur Rückkehr zu den Eltern. Doch sie findet keine Arbeit, und geht wieder fort. Dieses Mal verschlügt es sie nach Thailand, um in einer der Textilfabriken endlich mehr Geld verdienen zu können. Dieses Schicksal teilt sich Ma Ri mit tausenden anderen junger Mädchen, die täglich zwölf Stunden und mehr in den Fabrikhallen billige Kleidung für Thailand und den Export herstellen. Reich ist noch keine geworden.

Anmerkungen

1. Columbia Daily Spectator (23.9.2012): Suu Kyi, Myanmar's opposition leader, talks importance of youth activism, education.
2. Die Namen sind frei erfunden, um die Identität der InterviewpartnerInnen zu schützen.